

Ein Hoch auf die Ambiguitätstoleranz!

Umgang mit Diversität in der partizipativen Lernwerkstatt



Gefördert durch:



Im Rahmen des ZdT-geförderten Projekts „Demokratie braucht Gesellschaft“ führen wir die Qualifizierung zum Teilhabecoach durch. In mehreren Tagesveranstaltungen beschäftigen wir uns mit den verschiedenen Facetten von Demokratie, mit den ihr zugrundeliegenden Prinzipien wie Partizipation, demokratische Wege der Entscheidungsfindung oder Meinungsfreiheit und üben den kritischen Blick auf die eigenen Strukturen.

Unsere Qualifizierung ist dabei als partizipative Lernwerkstatt konzipiert. Die Themen und Schwerpunkte der Qualifizierung werden durch das Projektteam gesetzt, die konkrete Umsetzung der Wissenserarbeitung (Wann welches Thema mit welcher Methode?) erfolgt abhängig von den Teilnehmenden und ihrem Vorwissen, ihren Erfahrungen, Lernschritten und Bedarfen sowie ihrer Bereitschaft zu gemeinsamen Diskussionen. So können die vermittelten Inhalte mit den Erfahrungen und Anliegen der Teilnehmenden verknüpft werden. Das Lernsetting selbst ist eine praktische Übung für die Umsetzung von demokratischen Prinzipien. Durch die sehr heterogenen Teilnehmenden wird Handeln in einer vielfältigen Gruppe erlebbar und direkt reflektierbar gemacht. Gerade vor dem Hintergrund einer diversen Gesellschaft gehört das Aushalten von Unterschieden und das Gestalten von Vielfalt zur Stärkung von Demokratie. Bei den Teilnehmenden treffen Menschen aus dem Profisystem der Sozialen Arbeit auf Personen, die Angebote der Sozialen Arbeit nutzen. Freiwillig Engagierte treffen auf Menschen, die in Verwaltungen arbeiten. Im Laufe des Kurses wird oft deutlich, dass es hier keine klaren Trennungen gibt: Personen in der Verwaltung sind in einem Verein engagiert, Zielgruppen der Sozialen Arbeit haben Berufe gelernt oder engagieren sich in Selbstvertretungsgruppen, die Profis haben auch Momente, in denen sie Angebote der Sozialen Arbeit nutzen etc.

In den Fortbildungen zeigt sich, dass wir es gewohnt sind, oft mit Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Im Lernsetting prallen Welten aufeinander – und da braucht es Respekt bei aller Unterschiedlichkeit und Kommu-

nikationsstrategien, die alle mitnehmen. Dabei wird die Ambiguitätstoleranz gestärkt. Sie wird auch als Unsicherheits- oder Ungewissheitstoleranz bezeichnet und meint die Fähigkeit, mehrdeutige Situationen und widersprüchliche Handlungsweisen zu ertragen. Mal müssen wir aushalten, dass eine Person mehr Zeit braucht, mal müssen wir uns anders als gewohnt verständlich machen. Wollen wir uns inklusiv und demokratiestärkend einsetzen, ist dies eine Grundkompetenz – und sie ist erlernbar.

Hilfreich ist hier auch der reflektierende Blick auf uns selbst und unsere Rolle: An welcher Stelle verfüge ich über Privilegien, die andere Menschen nicht haben? Habe ich selbst Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gemacht, die ich im Sinne des Empowerments nutzen kann?

■ Wir sind es gewohnt, mit Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten.

Wenn wir die Strukturen, in denen wir uns bewegen, mit Blick auf Demokratie und Partizipation analysieren und gegebenenfalls verändern wollen, hilft der Blick auf gesellschaftliche Machtstrukturen. Bestimmte Menschen sind es gewohnt, für sich zu sprechen, ihre Stimme zu erheben und selbstbewusst in Netzwerke hineinzuwirken. Anderen Menschen fällt es eher schwer, deutlich und hörbar für sich und ihre Interessen einzutreten, weil sie es selten üben konnten oder ihre Sichtweise nicht erwünscht war. Hier sind also individuell unterschiedliche Vorgehensweisen und Kommunikationsstrategien sowie bewusste Reflexion des Miteinanders nötig, um alle auf Augenhöhe miteinander in den Kontakt zu bringen. •



Andrea Dallek

0431 56 02 – 53

dallek@paritaet-sh.org

„Ich erlebe viel gegenseitiges Interesse und Offenheit.“

Interview mit Ava, Teilnehmerin der partizipativen Lernwerkstatt

Du bist im Vorstand der AGH – Netzwerk SH und gehörst zu den Menschen mit Psychiatrieerfahrungen. Bei unseren Fortbildungen bist du immer wieder im Kontakt mit Menschen, die nicht über solche Erfahrungen verfügen. Wie erlebst du das Lernen in einer sehr diversen Gruppe?

In meinem Alltag bin ich selten in so heterogenen Gruppen unterwegs wie in der partizipativen Lernwerkstatt. Hier treffen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und Geschlechtsidentitäten sowie aus verschiedenen Altersgruppen aufeinander; Menschen, die aufgrund von Ehrenamt oder Erwerbsarbeit an den Fortbildungen teilnehmen und die mit sehr verschiedenen Themen und Formen in ihrem Engagement unterwegs sind. Daher sind diese Veranstaltungen eine wunderbare Möglichkeit, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Besonders ist, dass alle Teilnehmenden ein Interesse an Partizipation und Demokratie haben. Viele haben wie ich mit Vorurteilen und anderen Stolpersteinen zu kämpfen. Das heißt, trotz der sehr unterschiedlichen Themen gibt es eine große Schnittmenge. Ich erlebe viel gegenseitiges Interesse und Offenheit. Die Atmosphäre ist geprägt von Akzeptanz und Toleranz. Das empfinde ich als sehr motivierend und hilfreich. Durch das Voneinander-Lernen nehme ich fremde Perspektiven ein. Dann ist es einerseits nicht mehr wichtig, dass ich vielleicht die Einzige mit einer explizit psychischen Erkrankung bin. Auch andere Teilnehmende haben Erfahrungen damit, schnell in Schubladen zu landen. Andererseits hat es eine Bedeutung, weil ich in der Seminargruppe dazu beitragen kann, Vorurteile abzubauen und ein Bewusstsein für die Belange psychisch Erkrankter zu schaffen. Wirkliche Teilhabe bedeutet, die Besonderheiten der einzelnen (Gruppen) wichtig zu nehmen und Barrieren abzubauen. Das Seminarthema ist durch die Methoden, Leitung und Teilnehmenden ein praktisches Beispiel für gelebte Teilhabe in einer diversen Gesellschaft.

Was hast du aus der Lernwerkstatt für deine Arbeit in der Selbstvertretung mitgenommen?

Es gibt eine ganze Menge. Ein wichtiges Thema war das Demokratieverständnis in der Gruppe.

Schon hier gab es unterschiedliche Vorstellungen und Prioritäten. Das hat mein Demokratieverständnis deutlich erweitert.

In der Aktionsgemeinschaft Handlungsplan setze ich mich mit anderen Menschen mit psychischer Erkrankung sozialpolitisch für die Interessen der Betroffenen in der Sozialpsychiatrie und der Gesellschaft ein. Wir sind basisdemokratisch organisiert. In der Lernwerkstatt habe ich viele Anregungen bekommen, wie es noch besser gelingen kann, möglichst viele Mitstreiter*innen in Entscheidungsprozesse einzubinden, und wie Meinungsbildung gestaltet werden kann. Ich konnte die Strukturen unseres Vereins und meine Rolle als Vorstandsfrau kritisch reflektieren und setzte neu Gelerntes in der Arbeit um. Außerdem kann ich dadurch, dass wir andere mögliche Entscheidungsstrukturen in Vereinen und Initiativen beleuchtet haben, besser begründen, warum wir uns für unser Modell entschieden haben.

Ich habe neue Ideen, wie Interessenvertretung gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen gut gelingen kann. Besonders im Zusammenhang mit dem Thema Autoritarismus haben wir einen Blick auf den Zustand der Gesamtgesellschaft gelegt und ich habe nochmal neu einen Motivationsschub bekommen, mich für Vielfalt und gegen Rechts zu engagieren, sowohl in der AGH als auch als Bürgerin.

Ich habe viele neue Erfahrungen gemacht, theoretisches Wissen erworben und gut umsetzbare Methoden kennengelernt. Dazu kommt eine große Portion Motivation. Mit anderen Menschen im Austausch zu sein, die sich für eine gute Sache engagieren, macht Lust auf mehr und auch auf mehr Vielfalt.

Möchtest du uns noch etwas mit auf den Weg geben?

Teilhabe braucht Kompetenzen. Die Seminare sind ein wichtiger Beitrag, mehr Teilhabe zu ermöglichen – und damit zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Daher braucht es auch in Zukunft solche Angebote. Gerade die Diversität in der Gruppe ist etwas Besonderes und Wertvolles. •

AG-Handlungsplan@mail.de